

Das Kellerviertel Heiligenbrunn

Ein Denkmalensemble im Herzen des Uhdlerlandes

7522 Heiligenbrunn



PDF Download

Alle bereits erschienenen Hefte können Sie auf bda.gv.at als PDF herunterladen oder unter bestellservice@bda.gv.at bestellen.

Das Bundesdenkmalamt fördert Arbeiten zur Erhaltung unseres kulturellen Erbes in ganz Österreich. Wenn Sie diese Arbeiten unterstützen möchten, können Sie steuerbegünstigt spenden und Ihre Spende bestimmten Projekten widmen.

Informieren Sie sich über unsere Spendenaktionen auf bda.gv.at und spenden Sie unter Angabe des jeweiligen Aktionscodes für ein aktuelles Projekt oder stellen Sie Ihre freie Spende unter Angabe des Aktionscodes „A00“ für Förderungen in der Denkmalpflege zur Verfügung.



Spendenaktionen

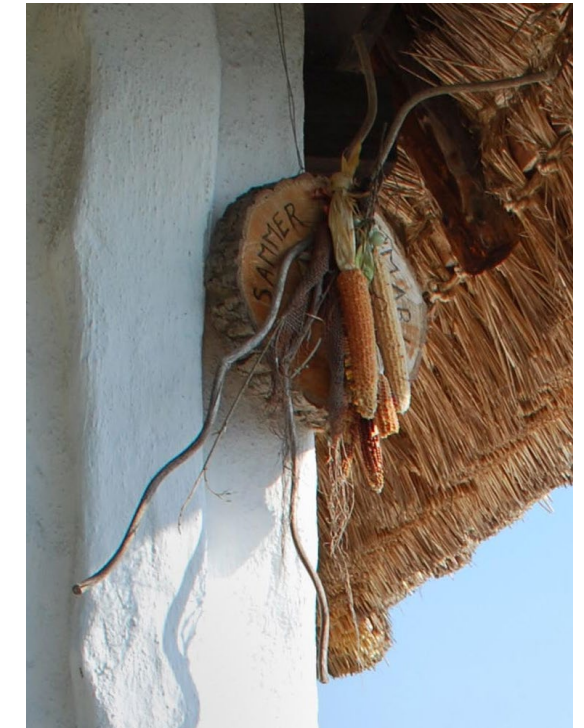
Spendenkonto
Bundesdenkmalamt 1010 Wien
IBAN: AT07 0100 0000 0503 1050

Impressum

Für den Inhalt verantwortlich: Bundesdenkmalamt, Landeskonservatorat für Burgenland, Hofburg, Säulenstiege, 1010 Wien, bda.gv.at Text: Angelina Pötschner, unter Verwendung eines Aufsatzes für das Jahrbuch für Hausforschung in Österreich Bd. 4 (2022): Die vernakuläre Weinarchitektur Österreichs Fotos: Martina Oberer, Bundesdenkmalamt, u.a. Redaktion: Christiane Beisl, Elfriede Wiener Layout und Satz: labsal.at Design: BKA Design & Grafik Druck: Riedel druck © Bundesdenkmalamt 2024

Das Kellerviertel Heiligenbrunn

Ein Denkmalensemble im Herzen des Uhdlerlandes





Das Kellerviertel Heiligenbrunn Ein Denkmalensemble im Herzen des Uhudlerlandes

Das Kellerviertel mit seinen mehr als 100 unter Denkmalschutz stehenden Kellern zeigt in beispielhafter Weise die kontinuierliche Entwicklung dieser Bauten auf: Innerhalb des gewachsenen Bestandes vereinigen sich unterschiedliche Bauweisen und Kellertypen, die ein Ensemble von bäuerlichen Wirtschaftsgebäuden aus vorindustrieller Zeit bilden und eine traditionelle, seit den 1960er Jahren abkommende Bewirtschaftungsform dokumentieren. Aufgrund der Änderungen im Weinbauwesen verlieren die Bauten zunehmend ihre wirtschaftliche Bedeutung – sie werden zu Freizeitsitzen von Hobbywinzern, Stauraum für Gerätschaften oder zum folkloristischen Rahmen für den Ausschank und den Verkauf des lokaltypischen Uhudlers, der jedoch längst an anderer Stelle produziert wird.





Die Entdeckung des Kellerviertels Heiligenbrunn

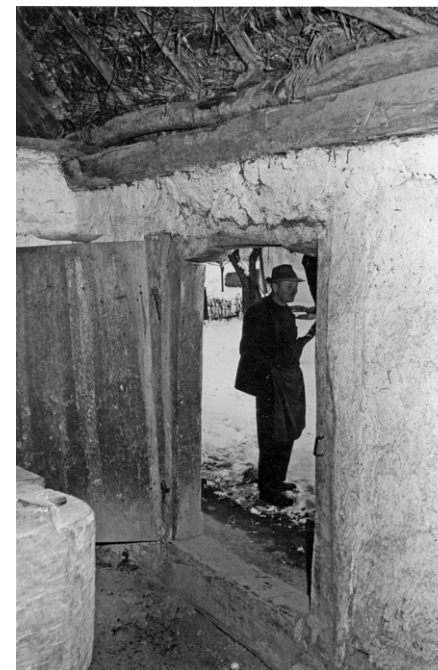
Landeskonservator **Alfred Schmeller (1920–1990)** erkannte 1963 als Erster die Einmaligkeit der über hundert teilweise strohgedeckten, teils bereits ziegelgedeckten Weinkeller an den Berghängen oberhalb der Ortschaft Heiligenbrunn. Er war vom Wiener Volkskundler und Hausforscher Karl Ortner auf die Eigenart der Heiligenbrunner Weinkeller aufmerksam gemacht worden. Jahrzehntlang archivierte dieser die allmählich schwindende traditionelle Baukultur des Burgenlandes und würdigte 1964 die Keller in den Burgenländischen Heimatblättern als „seltene Baugut im Burgenlande“.

Im August 1963 verfasste Schmeller ein Rundschreiben an die Bürgermeister von Heiligenbrunn, Strem, Hagensdorf, Luising und Deutsch Bieling, wo die meisten Kellereigentümer ihren Wohnsitz hatten. Er verwies auf die Bedeutung des Kellerviertels und regte Maßnahmen zur Erhaltung der Weinkeller an. Das persönliche, tiefgreifende Engagement Schmellers sollte sich auch in der Legendenbildung rund um den Begriff „Uhudler“ äußern, der – laut Zeitzeugen – von ihm für den fruchtigen Direktträgerwein geschaffen wurde.



1969 wurde das Kellerviertel Heiligenbrunn mit den Rieden Stifterberg, Zeinerberg, Hochberg und Kirchhöhe (Mischwald) auf Antrag der Gemeinde, unterstützt von Alfred Schmeller, unter Naturschutz gestellt. Betont wurde im Ansuchen die Bedeutung des Kellerviertels als *Kulturdenkmal von großer Einmaligkeit in Europa* – mit Weinkellern, die in *ihrer bodenständigen Bauweise* mit ihrer Umgebung eine einheitliche Kulturlandschaft von *besonderer Eigenart* bilden würden.

Auf Initiative Schmellers erstellten Studierende der Technischen Hochschule Wien eine Studie zum Kellerviertel, die 1974 in der Ausstellung „Kellerviertel Heiligenbrunn“ gipfelte. Sie wurde im Museum des 20. Jahrhunderts präsentiert, dessen Direktor Alfred Schmeller damals war.





Wissenschaftliche Erfassung des Kellerviertels

1980 wurde das Kellerviertel vom Haus- und Siedlungsforscher Wolfgang Komzak erfasst. Seine bislang unpublizierte Dokumentation ist noch heute von wesentlicher Bedeutung für die Denkmalpflege: Komzak hat rund 150 Keller mit Foto und Beschreibung sowie den dazugehörigen Grundbuch- bzw. Eigentumsdaten erfasst, da damals noch viele Keller ein Superädifikat waren, das heißt, die Grundbucheigentümer waren öfters nicht ident mit den Kellerbesitzern. Ergänzt wurden die Datenblätter durch Übersichtspläne, die eine Klassifizierung der Kellergebäude ermöglichten. Auf der Basis dieser Dokumentation wurde in den folgenden Jahren die Unterschutzstellung von mehr als hundert Objekten durchgeführt. 1990 erfolgte im Rahmen eines EU-Projekts eine weitere Erfassung, mit einer Überlegung hinsichtlich der künftigen Nutzung der Keller. In einem Maßnahmenkatalog wurden unter anderem fixe Fördersätze empfohlen, die von Bund, Land und Gemeinde getragen werden sollten – diese Empfehlung wird seit vielen Jahren umgesetzt! In den letzten Jahren wurde das Kellerviertel unter Beteiligung der Technischen Universität Wien und der Universität für Bodenkultur (BOKU) vermehrt in den Fokus wissenschaftlicher Untersuchungen gestellt, die sich eingehend mit den verwendeten Materialien und dem naturwissenschaftlich belegbaren Entstehungszeitraum der Objekte befasst haben.

Erfassen und schützen ist das eine, die Pflege das andere

Die ältesten Objekte aus dem 18. Jahrhundert sind aus natürlich gewachsenen, grob behauenen Holzblöcken gezimmert. Sie sind fensterlos, mit geweißtem Lehmewurf und strohgedeckten Vollwalmdächern. Die Anzahl der Räume ist an der typischen Vorkopfreihe erkennbar. Aus der Mitte des 19. Jahrhunderts stammen die Keller mit zweigeschoßiger Giebelansicht, mit einem Stüberl über dem in Hanglage gegrabenen, massiv gemauerten Kellerraum. Bei den nach 1900 errichteten, oft bereits ziegelgedeckten Kellern mit hölzerner Auszier am Giebel prägt gesägtes, unverputztes Holz die Erscheinung der Bauten. Der jüngste unter Denkmalschutz stehende Weinkeller stammt aus der Nachkriegszeit: Es handelt sich um einen schlichten, einfach verputzten Bau mit größeren, giebelseitigen Fenstern.





Um die „lokale und historische Eigenart“ (Max Dvořák, Kunsthistoriker und Denkmalpfleger, 1874–1921) dieser Bauten erhalten zu können, wäre eine regelmäßige Reparatur der Strohdächer und des weiß gekalkten Lehmputzes notwendig. Gerade hier ergeben sich die größten Probleme, da die Strohdeckerfirmen mittlerweile ausschließlich aus Ungarn und Slowenien stammen und für die Strohdeckung geeignetes Roggenstroh nicht immer bzw. nur in schlechter Qualität verfügbar ist. Trotzdem soll die Umdeckung in Ziegelmateriale durch entsprechend hohe Förderungen hinterzogen werden. Jedoch werden immer wieder Keller aufgrund mangelnder Nutzungsmöglichkeit und schlicht aus einfachem Desinteresse dem Verfall preisgegeben.



Sobald das Strohdach undicht ist, ist auch der Blockbau der Witterung schutzlos ausgesetzt. Holzschädlinge tun ihr Übriges am Vernichtungswerk. Aber auch die verwendeten Materialien können problematisch sein: Gerade in Details wird erkennbar, dass industriell bearbeitete Baustoffe aufgrund der niederschweligen Zugänglichkeit, billigen Preise und schnellen Verarbeitungsmöglichkeiten bevorzugt verwendet werden. Oft spielt auch das zunehmende Komfortbedürfnis eine Rolle. Der Wunsch nach Sanitärräumen oder der Einleitung von Strom wird von den Eigentümer:innen geäußert. Mittlerweile gibt es zumindest hinsichtlich des traditionellen Lehmputzes eine Trendumkehr: In Workshops vor Ort wird den lokalen Bautraditionen nachgespürt – mit lokal gewonnenem und aufbereitetem Lehm werden Blockbauten gemeinsam von den Kursteilnehmer:innen verputzt.

Trotz des massiven Veränderungsdrucks scheint die einmalige Bedeutung der Bauten bislang gegeben: In einem Gutachten für die Aufnahme in die UNESCO-Welterbeliste wurde das Kellerviertel 2010 noch als „ein in beispielloser Unversehrtheit erhalten gebliebenes Ensemble“ bezeichnet.

